

# Sächsische Elbzeitung.

## Amts- und Anzeigebblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Die „Sächs. Elbzeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition dies. Bl. für 1 Mark vierteljährlich zu beziehen. — Inserate für das Mittwochblatt werden bis Dienstag früh 9 Uhr, für das Sonnabendblatt spätestens bis Freitag früh 9 Uhr erbeten. — Preis für die gespaltene Corpusspaltzeile ober deren Raum 10 Pf., Inserate unter 5 Zeilen werden mit 50 Pf. berechnet, (tabellarische oder complicirte nach Uebereinkunft.) — Inserate für die Elbzeitung nehmen an in Hohnstein Herr Bürgermeist. Pesse, in Dresden und Leipzig die Annoncen-Büreaus von Haafenstein & Vogler, Invalidenbank und Rud. Rosse.

Nr. 63.

Schandau, Sonnabend, den 8. August

1885.

### Der neue Erzbischof von Köln.

Die Wiederbesetzung des so lange verwaisten erzbischöflichen Stuhles von Köln ist nunmehr zur vollendeten Thatsache geworden, dadurch, daß der Papst in dem jüngsten Consistorium die officielle Ernennung des seitherigen Bischofs von Ermland, Philipp Kremenz, zum Erzbischof von Köln vollzogen hat, während zur gleichen Zeit der frühere Erzbischof von Köln, Paulus Melchers, gewissermaßen als Entschädigung für seinen Verzicht auf die erzbischöfliche Würde mit dem Purpur bekleidet wurde. Es ist somit ein neuer bedeutender Schritt auf dem Wege zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Preußen gethan worden und das Gelingen dieses Schrittes ist der von beiden Seiten, von der preussischen Regierung wie vom Vatican, bewiesenen Mäßigung und entgegenkommenden Haltung zu verdanken. Zugleich erweckt der befriedigende Ausgang der Kölner Bischofsfrage die Hoffnung auf eine fernere Auseinandersetzung zwischen Preußen und dem heiligen Stuhle im versöhnlichen Sinne und zunächst auf eine Einigung wegen der NeuBesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Ostpreußen. Freilich liegen aber gerade hier die Dinge viel schwieriger und verwickelter, wie in Köln, namentlich da in Posen auch die polnische Frage mit hineinspielt und die Regelung dieser Verhältnisse wird darum wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen und muß man sich daher vorerst mit dem genüthenden Gefühl begnügen, daß es wenigstens wegen Köln zu einer Verständigung zwischen Preußen und Rom gekommen ist.

Was nun den neuen Oberhirten der Kölner Erzbischofsdiocese anbelangt, so sei aus dem bisherigen Lebensgange desselben Folgendes wiedergegeben.

Philipp Kremenz, bisher Bischof von Ermland, ist den 1. December 1819 zu Coblenz geboren. Seine theologischen Studien machte er in Bonn und München und erhielt am 22. October 1842 die Priesterweihe, worauf er eine kurze Zeit die Kaplanstelle an der St. Kastorkirche in Coblenz verwaltete. 1846 wurde Kremenz Religionslehrer an der Ritterakademie zu Bedburg, 1848 Pfarrer an der St. Kastorkirche zu Coblenz, später auch Dechant und Ehrendomherr. Am 22. October 1867 zum Bischof von Ermland gewählt, wurde er am 3. Mai 1868 zu Coblenz vom Erzbischof Melchers eingesegnet und am 24. Mai zu Frauenburg inthronisirt. Der neue Bischof machte sich bei dem größten Theile des Clerus seiner Diocese gar bald durch einige Neuerungen im Sinne der streng römischen Richtung unbeliebt, so besonders durch das Bestreben, den in Ermland herkömmlichen Gebrauch der deutschen Sprache bei der Spendung der Sacramente durch Einführung der lateinischen Formulare zu beseitigen. Auf dem vaticanischen Concil von 1869—70 gehörte indessen Bischof Kremenz mit zu der Opposition, die gegen die Tendenzen der Curie Front machte und sprach sich mündlich und schriftlich sehr entschieden gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit aus, ja er gehörte sogar mit zu den Unterzeichnern der betreffenden Protesterklärung, welche dem Papste von der Opposition überreicht wurde. Dennoch ließ aber Bischof Kremenz, gleich den meisten übrigen oppositionellen Bischöfen, seinen Widerspruch gegen das Unfehlbarkeitsdogma gar bald fallen, ja, er wurde rasch einer der eifrigsten Anhänger desselben und ging mit der größten Strenge gegen die anti-infalliblistischen Geistlichen seiner Diocese vor. Dies brachte ihn in Conflict mit der Staatsregierung und die Folge davon war, daß Bischof Kremenz 1872 die Temporalien gesperrt wurden und da er sich härtnächtig weigerte, die Staatsgesetze ohne Vorbehalt anzuerkennen, so blieb diese Maßregel elf Jahre lang in Kraft, denn erst im October 1883 wurde die Temporalien Sperre über den Bischof von Ermland wieder aufgehoben.

Man könnte also sagen, daß sich an den Namen Kremenz der eigentliche Beginn des „Culturkampfes“ in Preußen knüpft, denn Kremenz war der erste Bischof, welcher durch seine Maßregelungen der ihn untergebenen Geistlichen, die das Unfehlbarkeitsdogma nicht

unbedingt anerkennen wollten, den so folgeschweren Conflict zwischen der preussischen Regierung und Rom heraufbeschwor. Wenn ihn nun die erstere trotzdem als Nachfolger des Herrn Melchers anerkannt, so beweist dies, daß sie keinerlei Bedenken mehr gegen ihn hegt und in der That hat es Bischof Kremenz in den letzten Jahren selbst noch zur Zeit seiner Temporalien Sperre verstanden, die kirchlichen Interessen mit den staatlichen in seiner Diocese in Einklang zu bringen. Es erscheint demnach die Erwartung berechtigt, daß es ihm auch in seinem neuen größeren Wirkungsfreize nicht an derjenigen Klugheit, Mäßigung und Geschicklichkeit gebrechen werde, welche erforderlich ist, um den Frieden zwischen Staat und Kirche aufrecht zu erhalten.

### Die Cholerafahr im Westen Europas.

Noch immer breitet der Würgengel der Cholera seine schwarzen Fittiche über das schöne Spanien aus und fordert täglich hunderte von Opfern. Seit dem ersten Auftreten der Seuche, in der Provinz und in der Stadt Murcia, sollen ihr bis Ausgang vorigen Monats über 34,000 Menschenleben zum Opfer gefallen sein und wenn man bedenkt, daß es nur wenig über zwei Monate her ist, daß die ersten Nachrichten von dem Auftreten der Cholera in Murcia über die Pyrenäen kamen, so leuchtet aus obiger Zahl genugsam hervor, eine wie reiche Tobesernte der asiatische Würgengel in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit in Spanien gehalten hat. Noch scheint sich aber die Wuth der verheerenden Krankheit nicht im Mindesten gelegt zu haben, im Gegentheil, letztere breitet sich jetzt auch über die bisher noch verschont gebliebenen Landestheile aus und selbst von den nordwestlichen Provinzen oder vielmehr Landschaften Spaniens, aus Galizien und Asturien, werden vereinzelte Cholerafälle gemeldet, wenigleich es sich hierbei vorerst nur um Erkrankungen von Personen handelt, die aus den inficirten Gegenden geflüchtet waren.

Es ist begreiflich, daß die Epidemie in einem solchen Umfange tief in das wirtschaftliche und sociale Leben der spanischen Nation einschneiden muß und in der That wissen auch Privatberichte nicht genug von dem Elend, der Unordnung und der Panik zu berichten, die in vielen der heimgesuchten Ortschaften herrschen sollen. Man darf annehmen, daß von der Regierung König Alfonso's alles Mögliche geschieht, um dem Weitergreifen der Cholera entgegenzutreten und auch der außerordentlichen Verhältnisse Herr zu werden, welche durch die Seuche hervorgerufen worden sind, zumal da König Alfonso selbst mit dem edelsten Beispiele vorangeht und die Hospitäler wie die Wohnungen der Choleraerkranken besucht, um zu helfen und zu lindern. Leider scheint es indessen, nach den aus Spanien anlangenden und meist übereinstimmenden Berichten Privater zu urtheilen, als ob diese Bemühungen der Regierung zur Bekämpfung der Cholera und ihrer Folgen bis jetzt nur geringe Wirkungen erzielt hätten. Es mag sein, daß dies zum Theil an der Unwissenheit und dem Aberglauben der untern spanischen Volksklassen liegt, die namentlich den Ärzten — gerade wie dies im vorigen Jahre in Neapel geschah — Mißtrauen, ja geradezu feindselige Gesinnungen entgegenbringen, zum Theil mag aber auch die Planlosigkeit und Laune gewisser Regierungsbehörden mit die Schuld an dem Umsichgreifen der Cholera tragen. Ist es doch dem officiellen Telegraphen heute noch nicht gestattet, die volle Wahrheit über den Stand der Dinge zu berichten, man erfährt dieselbe erst von privater Seite und dieses fortgesetzte Vertuschungssystem kann nicht dazu beitragen, das übrige Europa mit besonderem Vertrauen bezüglich der ganzen Haltung der spanischen Regierung gegenüber der Cholera zu erfüllen.

Ob nun die spanische Choleraepidemie bereits schon die Grenzen des Landes überschritten hat, läßt sich zur Stunde noch nicht feststellen; wohl aber ist es nach den aus Marseille eingelaufenen Meldungen kaum zu bezweifeln, daß daselbst ebenfalls die

Cholera ausgebrochen ist, wenn vielleicht auch unabhängig von der jenseits der Pyrenäen wüthenden Seuche, und daß sie gerade in Marseille noch vom vorigen Jahre her ein sehr empfängliches Terrain finden dürfte, steht außer Frage. Bereits ist dieser Tage der französische Handelsminister im strengsten Incognito in Marseille eingetroffen und besichtigte die Spitäler und die Häfen. Da sich etliche cholera-ähnliche Fälle vor etwa drei Wochen ereigneten, so einigten sich die Consuln der fremden Staaten, Maßregeln zu ergreifen, falls das Wiederauftreten der Epidemie constatirt werden sollte. Bis jetzt schreibt man diese Fälle der großen Hitze und dem Mangel sanitärer Institutionen zu. In einer Woche starben in Marseille 379 Personen, gegen 264 in der gleichen Woche des vorigen Jahres und gegen 264 vor zwei Jahren. Auch verlautet, daß ein aus Tonking zurückgekehrter Soldat an choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben sei.

Wenn man sich erinnert, daß Marseille im vorigen Jahre der Herd war, von welchem aus die Cholera ihren grausigen Siegeszug antrat, der sie einerseits bis hinunter nach dem südlichen Italien, andererseits bis weit nach Spanien hineinführte, so erscheint die Befürchtung nicht ungerechtfertigt, daß die Krankheit sich auch diesmal von Marseille aus über die benachbarten Länder verbreiten werde. Man tröstet sich in Marseille damit, daß die Krankheit noch keinen epidemischen Charakter habe, aber so hieß es im vorigen Jahre auch, bis sich herausstellte, daß die Seuche mit der echten asiatischen Cholera gleichbedeutend sei. — Hoffentlich werden die Regierungen des östlichen Europas und unter ihnen auch die deutsche Reichsregierung der Epidemie in Marseille ihre vollste Aufmerksamkeit widmen und bei Zeiten alle diejenigen Maßregeln treffen, welche geeignet erscheinen, den Besuch des unheimlichen Gastes abzuwenden.

### Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Schandau. Die am 7. August erschienene 21. Nr. der Aurliste weist 1003 Parteien mit 2394 Personen und 15533 Passanten nach.

— Das vom herrlichsten Wetter begünstigte Promenadenconcert am Donnerstag Abend in dem durch electrisches Licht und viele Lampions prachtvoll erleuchteten Königspark von Villa Quisjana hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuchs zu erfreuen, wobei namentlich die zur Zeit hier weilenden Fremden sehr stark vertreten waren.

— Wie wir erfahren haben, wird morgen Sonntag der bekannte Berliner Schriftsteller und Recitator Alfred Berendt, der sich durch seine Soirées in der „Philharmonie“ zu Berlin in ganz kurzer Zeit sehr beliebt gemacht, auf specieller Einladung einiger hier weilenden Kunstmänner eine einmalige dramatisch-humoristische Soirée veranstalten. Das Programm derselben läßt an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Da der Besuch dieser Soirée durch die hier weilenden Bekannten des Herrn Berendt jedenfalls ein äußerst reger sein wird, so wäre es gerathen, sich zeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

— Laut Inserat in heutiger Nummer d. Bl. findet morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr auf der Festung Königstein von der hiesigen Vadelcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirector Schildbach ein Concert statt, wozu gegen ein Entree von 50 Pf. der Eintritt gestattet ist.

— Die General-Direction der Staatseisenbahnen läßt morgen Sonntag am 9. d. M. Regie-Personen-Extrazüge zu billigen Fahrpreisen von Leipzig, Dr. Bahnh., über Riesa nach Dresden und Schandau und zurück von Dresden-Alst. nach Leipzig verkehren. Der Extrazug geht Vorm. 5 Uhr 30 Min. von Leipzig, Dr. Bahnh., ab und trifft Vorm. 8,38 in Dresden-Neustadt, 8,52 in Dresden-Alst. und nach Halten in Pirna, Obervogelgesang, Pöhscha, Rathen und Königstein 10,5 in Schandau ein. Der Rückextrazug verläßt Dresden-Alst., Böhmer. Bahnh., Abends 9,35

Dresden, Neust., Leipz. Bahnh., 9,50 und kommt Nachts 12,38 in Leipzig an. — Außerdem trifft ebenfalls an diesem Tage ein Personen-Extrazug zu den bekannten billigen Fahrpreisen von Berlin, diesmal aber über Ködderau verkehrend, Vormittag 10 Uhr 21 Min. in Dresden-Neust., 10 Uhr 35 Min. in Dresden-Alt. ein. Derselbe wird Vorm. 10 Uhr 39 Min. von Dresden-Altst. nach Schandau weitergeführt, wo er 11 Uhr 47 Min. eintrifft.

Anlässlich des Kirchweihfestes in Krippen läßt die General-Direction der Sächsischen Staatsbahnen am 30. und 31. August außer den Zügen Vormittags 6 Uhr und Nachmittags 6 Uhr 50 Min. ab Dresden-Altst., böhm. Bahnhof, sowie Vormittag 10 Uhr 1 Min. und Abends 10 Uhr 29 Min. in Dresden-Altst., böhm. Bahnh., noch die Personenzüge Vorm. 9 Uhr 20 Min., Nachm. 2 Uhr 10 Min. und 4 Uhr 20 Min. ab Dresden-Altst., böhm. Bahnhof, sowie Nachm. 12 Uhr 30 Min., 5 Uhr 20 Min. und 6 Uhr 41 Min. in Dresden-Altst., böhm. Bahnhof, an der Haltestelle Krippen anhalten.

Die Jagdarten auf das Jagdjahr 1885/86 sind von hellgrüner Farbe.

Postsendungen für die an den militärischen Herbstübungen theilnehmenden Truppen sind zur Vermeidung von Verzögerungen nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonsorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe wird postseitig demnächst besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend notwendig, in den Briefaufschriften den Familiennamen (unter Umständen auch Vornamen oder Ordnungsummer), den Dienstgrad und den Truppentheil — Regiment, Bataillon, Compagnie, Schwadron, Batterie, Colonne etc. — genau anzugeben.

Ueber die Ernte in dem Leipziger und Dresdner Regierungsbezirk erfährt die „Leipz. Ztg.“ Folgendes: Der Regen ist fast überall abgerannt und zu einem großen Theile bereits eingeeignet; mit der Hafer- und theilweise auch mit der Gerstenernte hat man begonnen und der Weizen ist theilweise schmittreif; Hülsenfrüchte sind in der Reife noch ziemlich zurück. Was den Ertrag anlangt, so steht der Roggen überall ziemlich dünn, doch hat er lange und volle Aehren; trotz dieses letzteren Umstandes kann man den quantitativen Ertrag des Roggens nur als ziemlich mittelmäßig sowohl in Korn als in Stroh annehmen, wogegen die Qualität befriedigt. Bessere Ergebnisse wird der Weizen liefern, dessen Stand theils gut, theils sehr gut ist; auch die Qualität des Kornes wird befriedigen. Sommergetreide läßt in Folge der anhaltenden Trockenheit mehr oder weniger zu wünschen übrig, doch ist der Stand der Gerste noch besser, als der des Hafers, welchen man in vielen Districten als schlecht bezeichnen kann. Nicht bloß die Quantität des Körners und Strohertrags, sondern auch die Qualität der Körner läßt viel zu wünschen übrig; namentlich Braugerste wird es wenig geben. Hülsenfrüchte stehen nahezu schlecht, und das geringe quantitative Erträgniß wird noch mehr herabgesetzt durch das starke Lager, wodurch die Qualität der Körner und des Strobes sehr beeinträchtigt wird. Kartoffeln stehen zum größten Theile gut, doch wird die anhaltende Trockenheit insofern von ungünstigem Einfluß sein, als die Größe der Knollen darunter leidet, doch dürfte dafür die bessere Qualität ziemlich entschädigen. Leider ist hier und da bereits Erkrankung der Knollen eingetreten, welche sich in schwarzen Stellen des Kartoffelstiebes zu erkennen giebt. Futter- und Futterrüben stehen theils gut, theils mittelmäßig. Die Feuerernte ist fast überall sehr mittelmäßig ausgefallen, und die Grummeternte wird noch geringeren Ertrag liefern. Der erste Ackerwuchs lieferte große Massen Futter, so daß viel getrocknet werden konnte; dagegen der zweite Ackerwuchs fast überall sehr mittelmäßig; nur in einzelnen Gegenden, wie z. B. im Müldenthal, Gegend von Pernitz, hat man so viel Futter geerntet, daß daran Ueberfluß ist. Wein steht sehr mittelmäßig. Von besonderer Wichtigkeit ist der Anstand, daß die Getreidernte bisher von der Witterung ausnehmend begünstigt wurde; sie konnte schnell beschafft werden, und es hat Körnerauswuchs gar nicht, Körnerausfall beim Mähen und Binden nur in geringem Grade stattgefunden. Im großen Durchschnitt befriedigt heuer weder die Körner- und Strohernte, noch die Futterernte. Was das Obst betrifft, so gab es fast überall Mangel an solchen Früchten, die dieselben frisch kaum zu verwerten waren und in Folge dessen sehr niedrig im Preise standen. Auch Birnen giebt es viel, dagegen lassen die beiden wichtigsten Obstarten, Äpfel und Pflaumen, sehr viel zu wünschen übrig. In den Weinlagen erwartet man, was die Quantität betrifft, einen nur mittelmäßigen Herbst, dagegen kann die Qualität, wenn August und September ihre Schuldigkeit thun, eine zufriedenstellende werden. Gemüse giebt es in großer Fülle; insbesondere gilt dieses von Bohnen und Gurken, welchen die Witterung sehr zuträglich war. Auch in diesem Jahre war und ist der Mangel an Erntearbeitern sehr groß, was sich auch in der Ablohnung derselben sehr unliebsam für den Landwirth zu erkennen giebt.

Der periodische Sternschnuppenfall in diesem Monat erstreckt sich auf die Nächte vom 7. bis mit 12.

Ueber Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe schreibt die „Soc. Corr.“: Der Sonntag ist beinahe zwei Jahrtausende hindurch die Freude des Armen gewesen, ein Spender von Trost und Kraft in den Räthen und Sorgen des Lebens. Der Engländer nennt ihn mit Recht die Perle der Tage. Der Mensch bedarf nach dem Gesetz organischer Entwicklung regelmäßig wiederkehrender Ruhepunkte im Leben und verträgt Ueberanstrengung nur eine Zeit lang auf Kosten seiner ganzen zukünftigen Entwicklung. Der Einzelne mag dem allgemeinen Bedürfnis trohen und sich eine freie Wahl seines Ruhetages vorbehalten, aber die Gesamtheit bedarf unter allen den drängenden Beschäftigungen und Aufregungen des heutigen Berufslebens eines gemeinschaftlichen Ruhetages, um die erschöpften Kräfte wieder aufzufrischen und herzustellen und zu sich selber zu kommen. Staat und Gemeinde müssen dies physische und geistige Bedürfnis ihrer Angehörigen schon vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege aus anerkennen und eine weltliche Ordnung für die Sonntagsruhe aufrichten. Noch wichtiger als weltliche Bestimmungen für eine äußere Sonntagsfeier ist allerdings eine Umwandlung der Gewohnheiten und Sitten des Volkes, damit der Sonntag auch innerlich geheiligt werde. In dieser Hinsicht müssen die Diener des Staates und der Gemeinde der Bevölkerung mit einem guten Beispiele vorgehen. Der Staat selbst darf als Arbeitgeber nur so weit es dringlich nöthig ist, den Untergebenen Sonntagsarbeit zu-

stehen. Wie der Staat die Schule in den Stand setzt, die Erziehung der Jugend zu fördern, so soll er auch die Kirche befähigen, den Erwachsenen eine Lehrerin der Wahrheit und eine Mälerin der Seelen zu werden, denn was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Die Kirche kann aber ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sich der Mensch am Sonntag sammeln und höhere Anregungen für sein Berufsleben empfangen kann. Der Mensch bedarf, um im Berufe leistungsfähig zu werden, der sittlichen und religiösen Kräftigung ebenso sehr wie der physischen Ernährung. Religiosität ist nicht nur eine Quelle inneren Glücks, sondern auch die productivste Kraft zur Erlangung äußerer Wohlfahrt, weil sie den Willen stählt, das Gewissen schärft und Muth zur Arbeit, Ausdauer im Entbehren, Muth im Genusse lehrt. Für das Volkswohl ist daher nichts heilsamer und nothwendiger, als die Pflege des religiösen Sinnes und der Schutz der Sonntagsruhe.

Die Zahl der tödtlichen Verunglückungen in Sachsen betrug im Jahre 1884 683 gegen 731 im Vorjahre. Das größte Contingent zu den Verunglückungen stellen natürlich die Kinder (bis zu 14 Jahren), es kamen deren 477 vor. Die meisten, und zwar 254, fanden den Tod durch Ertrinken; es ist in letzterer Beziehung wohl auch erklärlich, daß die meisten Verunglückungen — 102 — im Monat Juli, wo viel gebadet wird, vorkamen. Vom Blitze wurden 14 Personen (im Vorjahre nur 9) getödtet.

Mit dem am Sonntag zu Tetschen unter großen Festlichkeiten erfolgenden Enthüllung des Denkmals Kaiser Josef II. verbindet sich zugleich das 100-jährige Jubiläum der durch Kaiser Franz Josef erfolgten Erneuerung der Privilegien der genannten Stadt.

Zu einem Dresdner Arzte kam dieser Tage ein Mann und schellte. Der siebenjährige Sohn des Arztes öffnete und fragte nach dem Begehren. „Ich wünsche den Herrn Doctor zu sprechen.“ „Vedaurc, er ist nicht zu Haus.“ „Das thut mir sehr leid.“ „Was fehlt Ihnen denn?“ „Ich bin heißer und habe Brustschmerzen.“ „Ach, da kann ich Ihnen helfen“, erwiderte tröstend der Knabe, „ich leide auch öfter daran. Nehmen Sie, was ich selbst brauche: heiße Milch, thun Sie Emser Wasser dazu und trinken Sie das dreimal täglich; in acht Tagen kommen Sie wieder.“ Der Mann ging fort, gebrauchte das ihm von dem kleinen Arzte verordnete Mittel und genes. Bald darauf kam er wieder und stattete dem Knecht seinen Dank ab.

Seit einigen Tagen befindet sich die Gemeinde Mulda bei Freiberg, wie der „Freib. Anz.“ schreibt, wegen des räthselhaften Wegbleibens ihres Geistlichen in nicht geringer Aufregung. Derselbe reiste am 30. Juli mit Urlaub der Superintendentur auf zwei Tage nach Böhmen, schrieb auch von Teplitz aus noch an seine Familie, daß er nach dem Schneeberg eine Partie zu machen beabsichtige, ist aber andern Tags verschollen, ohne irgend welche Spur über seinen Verbleib zurückzulassen. Am Sonntag machten sich die Ehefrau des vermissten Geistlichen in Begleitung des Gemeindevorstandes des betreffenden Ortes auf, um dem so plötzlich verschwundenen nachzuforschen. Dieselben fuhrten bis Königstein und von da nach dem Schneeberg. Es gelang auch die Spur des Gesuchten bis nach der Schweizermühle zu verfolgen. Von da ab aber fehlt jeder Anhalt darüber, wohin sich derselbe gewandt hat, bez. was aus dem Vermissten geworden ist.

Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr zog ein schweres Gewitter über die Riesaer Gegend. Ein Blitzstrahl traf zündend die Wirtschaftsgedäude des Rittergutes Grubnitz, während ein anderer Schlag drei Abtheilungen der Scheunen im alten Wirtschaftshofe des Rittergutes Riesa einäscherte. Bei letzterem gingen große Mengen erst eingeernteten Getreides verloren.

In Wurzen wurde dieser Tage ein Taubstummer, der von Haus zu Haus betteln ging, verhaftet. Bei seiner Vernehmung konnte der Taubstummer plüchlich reden und gestand, daß er gar nicht taubstumm sei, er reise schon über fünf Jahre als Taubstummer, in der Welt umher und verdiene dabei so viel, daß er gut leben könne. Der angebliche Taubstummer war nicht weniger als zwanzig Mal vorbestraft, darunter wegen schweren Diebstahls und schwerer Körperverletzung, sowie Widerstands gegen die Staatsgewalt.

In Erinnerung an den 700jährigen Jubeltag des in Collm bei Döbichow von Markgrafen Otto zu Meissen abgehaltenen ersten sächsischen Landtag hatten sich am 2. d. M. außer den sonntäglichen Collmbesuchern, eine größere Anzahl Personen von nah und fern auf dem Collmberg eingefunden. Besonders wurde in einem Kreise patriotischer Herren lebhaft der großen Verdienste des Hauses Wettin um die Entwicklung des Landes in dieser denkwürdigen Stunde gedacht und fühlte man sich veranlaßt, in diesem Sinne durch den Landtagsabgeordneten, Bürgermeister Härtwig an Se. Majestät den König ein Ergebenheitstelegramm zu richten. Hierauf ist an den Bürgermeister Härtwig aus Schloß Pillnitz folgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs gelangt: Ihr gestern Abend eingegangenes Telegramm ist mir ein neuer Beweis, daß das Land, welches unser Haus seit mehr als 700 Jahren mit dem Sachsenvolke verbindet, noch die alte Stärke besitzt und sage Ich Ihnen und Ihren Auftragsgebern Meinen herzlichsten Dank. Albert.

Bei ganz besonders gutem Wetter ist am Montag das Leipziger „Fischerstechen“ sehr glücklich verlaufen. Der Umzug der festlich gekleideten Fischer

mit ihren drei stattlichen Innungsfahnen durch die Straßen Leipzigs geschah in bester Ordnung. Auf dem Teiche in Lindenan, welcher von einer großen Menschenmasse umstanden ward, gingen auch die Evolutionen in durchaus glücklicher Weise ab. Se. Kgl. Hoheit der Prinz Friedrich August erschien in Begleitung des Majors von der Planitz  $\frac{1}{2}$  6 Uhr und nahm in einem bereitstehenden festlich decorirten Kahne Platz, von welchem aus er dem Wasserschauspiel zuschaute. Von einem kleinen Fischerknaben wurde Sr. Kgl. Hoheit vor dem Besteigen des Schiffes ein prachtvolles Bouquet überreicht.

Das in Chemnitz entstandene Project, im Jahre 1886 dort eine Gewerbe- und Industrienausstellung für das Königreich Sachsen, die preuß. Provinz Sachsen und die sächsischen Herzogthümer zu veranstalten, ist durch eine im Chemnitzer Börsensaale abgehaltene Versammlung ein Stück vorwärts gerückt. Die Verhandlungen der Versammelten waren zwar zur Zeit nur noch vorbereitender Natur, doch berechnete ihr Ergebnis zu der sicheren Hoffnung, daß das Unternehmen ehrenvoll in's Werk gesetzt werden wird. Als Höhe des aufzubringenden Garantiefonds wurden 200,000 Mk. — freilich etwas viel — angenommen.

Bei dem am Sonntag in Zwickau abgehaltenen Gantage des Velocipedistenklubs waren 17 Vereine mit zusammen 103 Fahrern vertreten, von denen sich 76 an einem Corso theilnahmen.

Von Mitte bis Ende Juli ist in Hainichen, welches dormalen 13000 Einwohner zählt, kein Todesfall vorgekommen. Im Vorjahre starben dort in derselben Zeit 18 Personen.

In Döbichow schlug am Mittwoch bei schwerem Gewitter der Blitz in das Wohnhaus des Tischlers L. und tödtete denselben, während die um ihn herumstehenden Kinder unbeschädigt blieben.

Aus Plauen i. V. wird geschrieben, daß auf das Gesuch der dortigen Handelskammer in Betreff der Feier besonderer Festtage das Ministerium des Innern sich dahin geäußert habe, daß die Herstellung einer gemeinsamen Bußtagsfeier, wenigstens für die evangelischen Kirchen Norddeutschlands, in nicht fernere Zeit zu erwarten sei und dadurch die Frage bezüglich des in den Herbst fallenden zweiten Bußtags voranschreitlich ihre Erledigung finde, während die Aufhebung oder Verlegung des in die Passionszeit fallenden ersten sächsischen Bußtags vom kirchlichen Standpunkte aus sehr erheblichen Schwierigkeiten unterliegen würde und Aehnliches von der Aufhebung oder Verlegung des Himmelfahrtsfestes gelte. Die Kammer beschloß aber einstimmig, die übrigen Handels- und Gewerbekammern zum Anschluß an ihre Eingabe aufzufordern und auch bei dem Landtage in derselben Richtung vorzugehen. — Auch hat sich hier selbst ein Brief-taubenzüchterverein unter dem Namen „Eilbote“ gebildet, der am Sonntag vom „Kammeler“ aus mit 104 Stück Tauben den ersten Ausflug veranstaltete.

Als einer der ältesten Gasthöfe in Deutschland gilt der Gasthof „Zum Löwen“ in Adorf. Seit über 500 Jahren befindet sich derselbe im Besitze der Familie Klarner.

Ein Beispiel außerordentlicher Begeisterung für das Dresdner Turnfest zeigten sechs Arbeiter einer Ramenzer Fabrik. Dieselben gingen, um den Festzug mit ansehen zu können, Sonntag, den 19. Juli früh 1 Uhr in Ramenz weg, langten Morgens 9 Uhr in Dresden an, sahen sich hier den Festzug, den Platz, die Halle u. s. w. an und gingen dann wieder 6 Uhr Abends in Dresden fort. Zwar etwas stark ermüdet, aber sonst gesund und wohl langten die Wanderer Nachts 2 Uhr in Ramenz an. An demselben Tage arbeiteten sie wieder von früh 6 Uhr ab in der Fabrik.

Ein Vädermeister in Zittau hatte sich dazu bestimmen lassen, einen aus der Vesserungsanstalt entlassenen Vurschen als Lehrling anzunehmen. Der Vursche lohnte die menschenfreundlichen Absichten seines Lehrmeisters leider mit schändlichem Undank. Er spielte, wenn er konnte, dem Meister und den Gesellen schlimme Streiche und erwies sich namentlich als Thierquäler. Den zur Mast aufgestellten Schweinen seines Meisters steckte er wiederholt Kartoffeln tief in den Rachen, so daß sie in Erstickungsgefahr kamen. Strafen halfen nichts, im Gegentheil, der Vursche trieb es nur noch toller und stieß schließlich dem einen der Vorstenthiere einen Knochen dermaßen in den Schlund, daß das Thier alsbald getödtet werden mußte. Jetzt war die Geduld des Meisters freilich erschöpft, der Lehrbursche wurde bis zum nächsten Morgen in eine Kammer gesperrt, in der er noch, was halbwegs zerbrechlich war, zerstückte, dann am nächsten Tage wurde der Unverbesserliche der Anstalt zurückgegeben. Zum Glück sind derartige Fälle von Verworfenheit nur selten, was soll aber aus diesem Vurschen einmal werden?

Die Väderinnung in Altenburg feiert am 17. und 18. August ihr 350jähriges Innungs-Jubiläum.

**Preußen.** Der kaiserliche Generalkonsul G. Rohlfis ist aus Jancibar in Berlin angekommen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

**Oesterreich.** Wien. Die „Presse“ meldet, daß der Entrevue zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich, welche am 24., 25. und 26. August in Kremsier stattfindet, auch die Kaiserinnen von

Oesterreich und Rußland, wahrscheinlich auch der Kronprinz Rudolf bewohnen werden. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Aeußeren und Taaffe's ist zweifellos.

Gastein prangt im schönsten Festschmuck. Vor der Villa Meran ist eine riesige Triumphpforte errichtet, an welcher der Gemeindevorstand das Kaiserpaar begrüßen wird. Die Begegnung der beiden Kaiser Wilhelm in österreicher Uniform das Kaiserpaar. Auch andere dasige illustre Kurgäste werden daselbst Aufstellung nehmen, unter ihnen Graf Deust, welcher seit zwei Tagen hier weilt. Derselbe erhielt eine Einladung zur morgigen Hofstafel. Der Statthalter Graf Thun ist am Mittwoch eingetroffen. Das Kaiserpaar hat sich jeden officiellen Empfang verboten; das Wetter ist ein ganz besonders herrliches.

**Rußland.** Siebzig Gymnasialschüler wurden aus dem Warschauer Gymnasium ausgewiesen. Im Polizeibefehl sind sämmtliche Namen derselben aufgeführt, damit die Polizei darüber wache, daß die Ausgewiesenen keine Studentenuniform mehr tragen. Der Fall erregt selbstverständlich berechtigtes Aufsehen. Ueber die Ursache dieser Maßregel circuliren die mannichfachen Gerüchte.

### Vermischtes.

— Eine Arbeiterfamilie in Lipine (Reg.-Bez. Opatowitz) erkrankte seiner Zeit auffallend nach dem Genuß von Brod. Die Untersuchung des Brodes durch einen Chemiker hat ergeben, daß dem Mehl, von dem das Brod gebacken, Gypsmehl oder Schlemmtheide beigemischt war. Nachdem dieser Vorfall zur Anzeige gebracht worden, wurde dieser Tage der Verkäufer dieses Mehles zu sechs Monaten Gefängniß und zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt.

— Die „Oberschles. Volkst.“ berichtet vom Auftreten einer organisierten Räuberbande im Kreise Plesch in Oberschlesien und von wiederholten Ueberfällen; so wurde vor etwa 14 Tagen im

Sobrauer Walde auf der Chaussee ein Mann überfallen und seiner aus 54 Mark bestehenden Baarschaft beraubt; in der Nacht zum Freitag überfielen unweit des Dorfes Drzesche sechs Mann, also anscheinend eine wohlorganisirte Räuberbande, einen Wagen, auf welchem sich ein Ehepaar aus Sobrau befand, das mit Wollwaaren zum Markte fuhr, und raubten Waaren im Werthe von über 300 Mark. Als die Frau sich zur Wehr setzte, drohte man sie zu erstechen, und auf den Mann, der sich unter den Wagen geflüchtet hatte, wurde geschossen, zum Glück, ohne ihn zu treffen.

**(Für's Haus und die Familie.)** Wurzen (Sachsen). Im angenehmen Besitz Ihres Geheirten, welches leider etwas zu spät in meine Hände gelangte, da ich längere Zeit verreist war, theile Ihnen Nachsichendes über den Erfolg und Wirkung der Schweizerpillen mit. Ich habe sie hauptsächlich zu besserer Verdauung, sowie Abführung gebraucht, da ich seit langer Zeit an öfteren Verstopfungen litt, welche mir große Unannehmlichkeiten bereiteten und nur durch den Gebrauch der ächten Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen Linderung empfand. Auch haben meine Eltern Ihre Pillen gegen Kopfschmerz, Uebelsein und Appetitlosigkeit angewandt, wo schon nach kurzer Zeit Besserung eintrat. Selbst zur Reinigung des Blutes sind die Schweizerpillen von großem Nutzen, da ich die Erfahrung an mir selbst gemacht habe. Nochmals sage Ihnen im Namen meiner Eltern herzlichsten Dank und wünsche, daß Ihre echten Schweizerpillen mehr und mehr unter den Volke verbreitet werden. Hochachtungsvoll ergeht sich Bruno Kühne.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel N. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Die seit Jahren durch ihre an Güte unerreichte **Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke** bestens bekannte Firma **Fritz Schulz jun.** in Leipzig bringt jetzt auch in eleganten Blechboxen, von denen jede als Garantiemarke für ausgezeichnete Qualität mit der Schutzmarke „Globe“, und Firma versehen ist, eine **Universal-Metall-Pugpomade** in den Handel, welche sich vor den vielen dergleichen bezeichneten Präparaten dadurch auszeichnet, daß sie eine ganz **außergewöhnliche Pukkraft mit absoluter Unschädlichkeit** verbindet und sich daher besonders zum Putzen und Poliren aller edler wie unedler Metalle eignet. In ganz kurzer Zeit erhalten alle damit geputzten Gegenstände von Gold, Silber, Alfenide, Nickel, Kupfer, Stahl, Messing etc. das Aussehen, als ob sie neu wären und ist der dadurch hervorgerufene Hochglanz ein sehr nach-

haltiger. Es ist daher sicher anzunehmen, daß sich auch dies neue Product der Firma **Fritz Schulz jun.** in Leipzig in Kürze ständigen Eingang verschaffen wird. Borräthig in den meisten besseren Droguen-, Colonial-, Kurzwaaren- und bergl. Handlungen.

### Kirchliche Nachrichten.

Parochie Schandau.

Am 10. Sonntag nach Trinit. Vormittagstext: Luc. 19, 41—48. — Nachmitt. 1 Uhr Unterredung mit der confirmirten weiblichen Jugend.

**Nachrichten vom Königl. Standesamte Schandau.**

Geboren: Dem Steuermann R. D. Wöhe in Ostau eine T. — Dem Expeditionsbeihilfsarbeiter J. Tränkner in Wendischfahre eine T.

Gestorben: Ernestine Anale geb. Pfeil, des Amtsgerichtscopist F. A. Römmler hier Ehefr., 53 J. alt. — Anale Wilhelmine geb. Hornauer, des Richter R. Z. Richter hier Ehefr., 33 J. 7 M. 19 T. alt. — Der Weichenwärter F. H. Decker in Wendischfahre, 36 J. 4 M. 4 T. alt. — Auguste Laura, des Steuermann R. D. Wöhe in Ostau ehel. T., 4 St. alt. — Die led. S. Zehndner, Berlin, z. J. hier, 50 J. alt.

### Kirchliche Nachrichten von Königstein.

Sonnabend, den 8. August hält Herr Past. Schultheiß Veichte und Abendmahl.

Sonntag, den 9. August predigt Vorm. Herr Past. Schultheiß. — Nachm. Katechismusunterredung (Herr Diac. Köfel.) — Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheiß.

Geboren, ein S.: L. W. Grehschel, Geschirrführer in Hütten. — A. D. Glarus, Musikant hier. — C. A. Jensch, Fabrikarb. in Hütten. — C. H. Weidner, Tagarb. in Gohrisch. — Eine T.: F. W. Lehmann, Tagarb. in Proffen. — H. H. Besche, Schiffmann hier. — J. G. Kuyffel, Tagarb. hier. — C. D. Jäger, Brauer hier. — A. H. Kluge, Maurer in Pfaffen-dorf. — C. A. Jchödel, Fleischer hier, Zwillinge, zwei M. — Getraut: C. W. Martin, Tagarb. in Thürndorf, mit A. C. Dering ebenda. — C. H. Dering, anf. Schiffmann in Porschtorf, mit A. A. Richter in Allendorf.

Gestorben: Martha Alma Rippling hier, 19 J. alt. — Martha Frieda Fischer in Strand, 2 M. 21 T. alt. — Margarethe Gertrud Wellmann hier, 6 M. 8 T. alt.

Wir bringen andurch in Erinnerung, daß nach § 4 Absatz 2 des Regulatives, die Erhebung der Biersteuer in hiesiger Stadt betr., vom 26. Januar 1883, die Bierbücher in der ersten Woche eines jeden Monats in hiesiger Stadtsteuereinnahme vorzulegen sind und werden diese Bücher künftighin nach Ablauf dieser Frist vorbehaltlich einer Ordnungsstrafe von 3 Mark gegen eine Gebühr von 25 Pf. abgeholt werden.

Schandau, am 7. August 1885.

Der Stadtrat.  
Drgrmstr. Zimmel.

## Holz-Auction.

In der **Restauration zum Polenzthale** sollen

**Montag, den 10. August 1885**

**von nachmittags 3 Uhr an**

folgende in hiesiger Stadtwaldung aufbereitete Hölzer als:

94 Stück Sparren,	10,2 und 11,2 m lang,	11—17 cm Mittenstärke,
461 „ weiche Alßger,	4,5 „ 3,5 „	15—48 „ Oberstärke,
7 „ harte	3,0, 3,5 „ 4,5 „	15—26 „
103 „ weiche Stempelhölzer,	2 „	9—18 „
52 „ Fieberbäume,	6,5 „ 8,4 „	7—12 „
20 „ Dampfpfähle	3,5 „	7 „
42 „ Reisstangen,	5—10 „	6—10 „ Unterstärke,
20 1/2 Stangen Ruhrinde,		
6 m weiche Brennseite,		
6 „ harte und 12 m weiche Brennrollen,		
2 „ 30 „ Brennäste		

einzel und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen aufs Meistgebot versteigert werden.

Hohnstein, am 3. August 1885.

Der Stadtgemeinderath.  
Geße.

## Zur Beachtung.

Vielfachen Wünschen entsprechend, habe ich mich entschlossen, meinen Wohnort dauernd in **Dresden** zu nehmen und mich als **Naturheilkundiger** mit Heilung aller **äußeren, inneren und Geschlechtskrankheiten** zu beschäftigen. **Sicherer und schneller**, als auf jede andere Weise werden alle diejenigen Krankheiten geheilt, welche sich auf mangelnde Hautthätigkeit oder Verdauungsstörung zurückführen lassen, als: **Bleichsucht, Magen- und Unterleibsleiden, Diphtheritis, Rheumatismus, Fieber, Entzündungen** pp.

Meine Heilmittel sind **Luft, Wasser** in den verschiedenen Wärmegraden. **Diät, Bewegungen** pp. Die Anwendung derselben erfolgt in mildesten Form, dem Kräftezustand des Kranken entsprechend und ist von der sogenannten Kaltwasserkur wohl zu unterscheiden. Während mehr als **dreißigjähriger Praxis** habe ich mit dieser Heilmethode die besten oft überraschenden Resultate erzielt, selbst in den Fällen, wo sich jede andere Heilmethode als unzureichend erwies.

**Terrassenufer 27, Sprechstunde v. 9—11 Vorm. u. v. 2—4 Nachm. Gotthardt.**

## Auction.

**Dienstag, den 11. August Vormittag 9 Uhr** sollen die zur Konkursmasse des Schlosser H. Henkel in der Zankensstraße gehörenden Gegenstände, hauptsächlich Schlosserhandwerkzeug und Borräthe öffentlich gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden. Ein Verzeichniß hängt im Amtsgericht aus.

Der Konkursverwalter  
H. Henkel's Konkurs.  
Strubell.

## Ein Kinderwagen,

gut gehalten, steht billig zu verkaufen bei **Herrn Thomas** in Krippen.

## Gustav Böhm,

Marktstraße 12

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

### Knaben-Anzügen

für das Alter von 2—14 Jahren, in den neuesten **Façons**, in allen Farben und guten Stoffen, desgl. **complete Herrenanzüge, Jaquets, Hosen und Westen** in großer Auswahl und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. Bestellungen nach Maß werden prompt und billigst ausgeführt.  
D. D.

## Ein Jagdhund,

Brade, ist entlaufen und gegen Belohnung im **Forsthaus Reinhardsdorf** abzugeben. Farbe dunkelgelb, schwärzlicher Rücken, Vorder- und Hinterpfoten weiß. Gegen Ankauf wird gewarnt.

## Otto Riemer,

Schandau, Sebnitzerstrasse 88

hält stets Lager von fertigen

**Sattler, Täschner- und Tapezier-Arbeiten** und empfiehlt sich zur Anfertigung aller in seinem Fach vorkommenden Artikel bei guter und reeller Bedienung.  
D. D.

## Tricot-Tailen

in allen Farben,  
reinwollene Tricotagen

für Herren und Damen,  
größtes Lager von **Corsets** in allen Weiten  
empfiehlt zu billigen festen Preisen

## Max Schulze.

### Kartoffeln

à Meße 30 Pf., sind heute Sonnabend bei Herrn Fischer am Markt zu verkaufen.

Paul Beckert.

### Achtung!

Nächsten Montag lade ich eine **Lowry Einlegegurken** auf hiesigem Bahnhofe aus und verkaufe solche zum billigsten Preise.

**E. Hofmann** am Markt.

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort **Hige und Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne **Erweichungsmittel** und ohne zu **schnneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karfunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände** etc. Bei **Husten, Stichehusten, Diphtheritis, Reigen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus**, tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben bei Herrn Apotheker **Back** in Schandau à Schachtel 50 J.

TECHNICUM  
MITTWEIDA — (Sachsen).  
Maschinenbauschule.

Sonntag, den 9. August  
findet auf

# Festung Königstein Concert

statt. Beginn Nachmittags 4 Uhr. Eintrittsgeld 50 Pfg. pro Person.

## Hegenbarth's Etablissement.

Sonntag, den 9. August 1885

### Dramatisch-humoristische Soirée

des Schriftstellers, Recitators und Characterdarstellers  
**Alfred Berendt aus Berlin.**

Alles Nähere die Zettel.

**Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Görlitz**  
verbunden mit einer Internationalen Abtheilung für  
instructive Erzeugnisse und Erfindungen  
von Mitte Mai bis Mitte September  
(grösste schlesische Ausstellung mit 1500 Ausstellern).  
Besuch zu verbinden mit Sommertouren in das Riesengebirge, sächs.  
Schweiz, nach Berlin, Breslau, Dresden, Prag, Wien. (Fahrpr.-Ermässigung.)  
Der geschäftsführende Ausschuss.  
Reichert. Laurisch. Richard Lüdora.



Prämiirt auf der Frühjahrsausstellung Hamburg 1885.

## Die Obst- u. Beerenkeisterei für die Sächs. Schweiz

von Sturm, Wendischfähre

empfehlert vortreffliche **Obst- und Beerenweine** zu billigsten Preisen, en gros und en detail.

## Photographie.

Meinen geschätzten früheren zahlreichen Kunden von Schandau und Umgegend beehre ich mich anzuzeigen, daß ich nach Genesung von mehrjähriger Krankheit das altrenommirte photographische Geschäft von **G. Chr. Hahn in Dresden, Waisenhausstr. Nr. 34**

käuflich übernommen habe. Um aber Verwechslungen mit meinem früheren Geschäft, Marienstr. Nr. 26 (im Hause der Droguisten Weigel & Zech) vorzubeugen, welches von 1881 ab von Herrn Photograph Kaufst unter der Firma **Richard Müller** fortgeführt wird, bei dem ich aber in keinerlei Weise theilhaftig bin, werde ich mein neues Geschäft nur unter der Firma — **G. Chr. Hahn Nachfolger** — führen und bitte hiervon besonders Notiz zu nehmen.

Gestützt auf 25jährige erfolgreiche Thätigkeit im photogr. Portraitfach, werde ich bestrebt sein, alle mich Beehrenden durch gute Arbeit bei civilen Preisen und constantem Entgegenkommen ebenso wie früher zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll **Richard Müller, Photograph.**

jetzt nur Inhaber der Firma: **G. Chr. Hahn, Nachfolger,**  
**Dresden, Waisenhausstr. No. 34** nächst dem Dippoldiswaldaerplatz.

H. 34960 a.

## Die Fussboden-Wachs-Anstrich-Masse

aus der chem. Fabrik von **Gustav Schallehn** in Magdeburg wird in silbergrau, gelb und braun und Packungen von 1/2, 1 und 2 1/2 Kilo geliefert. Der von Jedermann leicht ausführbare Anstrich häftet auf bereits bestrichene und neue Dielen und ist an einem Tage gangbar fertig zu stellen. In dem zweimaligen Anstrich genügen 1 Kilo zu 10 Quadratmeter. Der Glanz wird durch Bürsten oder Wischen erzeugt.

Hauslisten, den Unterstützungswohnsitz betr.  
empfehlert die Buchdruckerei von **Legler & Zeuner.**



**Gut Heil!**

**Practische Turner und Turngenossen.**

Montag, den 10. d. Mts.

**Turnmarsch**

zum Turnbruder „Bachscherz“.

Abmarsch von der Turnhalle 8 1/2 Uhr.

Pünktliche und zahlreiche Theilnehmung erwartet  
der Turnwart.

**Arbeiter-Unterstützungs-Verein**

für Schandau und Umgegend.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, sich an dem **Sonntag, den 9. Aug.** stattfindenden **Sommer-Vergnügen,**

bestehend aus

**Concert, Bogelschießen und Ball auf hiesigem Schützenhause**

zahlreich zu theilnehmen. Sammelplatz: **Schneider's Restaurant,** Abmarsch 1/2 2 Uhr. Vereinszeichen sind anzulegen.

Mitglieder, welche sich am Schießen theilnehmen, werden gebeten, etwaige Gewinne bis spätestens Sonntag Vorm. 9 Uhr an die Vorstandsmitglieder oder an Herrn **C. Schneider** gelangen zu lassen.

Hochachtungsvoll **der Vorstand.**

## 18000 Mark

sind gegen mündelmäßige Sicherheit zu 4 1/2 % per 1. Januar 1886 **anzuleihen.**

**Vorschußverein Schandau.**

**Eine Stube nebst Kammer**

und Zubehör ist zu vermieten und den 1. October zu beziehen **Am Schloßberg 159.**

**10—12 Spitzmaurer**

werden zum Ausschneiden von Kinnstücken angenommen in Zeichen beim Bruchmeister **Winkler.** Bruch Nr. 29.

**Gesucht**

sofort ein **Dienstmädchen** zu häuslichen Arbeiten **Hohnsteinerstrasse 76 I.**

**Verloren**

ein weißer

**Elfenbein-Operngucker**

im Futteral zum Umhängen. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung im **Hotel Engel.**

Sonntag, den 9. August

## Tanzmusik

im **Gasthof zu Kleingieshübel,**

wozu ergebenst einladet **B. Behnisch.**

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & S. Zeuner in Schandau.

## Gasthof Rathmannsdorfer Höhe,

20 Minuten von Schandau entfernt, empfiehlt dem geehrten Publikum seine Localitäten mit schattigem **Milchgarten** und den Aussichtsturm, von wo aus man eine herrliche Rundschau genießt, einer gefälligen Benutzung. Gute Speisen und Getränke.  
Hochachtungsvoll **E. Meisel.**

## Hegenbarth's Etablissement.

Auf Wunsch zum wiederholten Male

heute **Freitag, den 7. August**

# CONCERT

der bestrenommirten

**Concertgesellschaft Grützmann aus Leipzig.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende präcis 10 Uhr.  
Entree 40 Pf.

Die Direction.

## Gasthof Rathmannsdorf.

Sonntag, den 9. August

## Rascheltanz

von Nachm. 4 Uhr an à Tour 5 Pf., Abends (Vlaas-  
musik) à Tour 10 Pf.,  
wozu freundlichst einladet **Ernst Meisel.**

## Deutscher Kaiser in Krippen.

Sonntag, den 9. August von 8 Uhr an stark  
besetzt

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Uhlmann.**

Sonntag, den 9. August

## Tanzmusik

im **Gasthof zu Schöna,**

wozu freundlichst einladet **Herm. May.**

Heute Mittag 1/4 1 Uhr verschied nach langem  
Kranklager unsere herzengute Mutter und  
Schwiegermutter

Frau **Auguste Wilhelmine** verw.  
**Gerhardt**

im Alter von 69 Jahren, was hiermit tiefbetrübt  
anzeigen

**Heinrich Siegmund,**  
**Bertha Siegmund**  
geb. Gerhardt.

Schandau, den 6. August 1885.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag  
4 Uhr statt.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief sanft und ruhig  
unser innigstgeliebter

**Walter,**

was wir Freunden und Bekannten nur hierdurch an-  
zeigen **Ernst Hammer** und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner guten Frau und  
Mutter, sage ich allen Freunden und Bekannten für  
den reichen Blumenschmuck und die Begleitung zu  
ihrer letzten Ruhestätte meinen innigsten Dank. Be-  
sonderer Dank gebührt auch den geehrten Trägern  
für das unentgeltliche Tragen. Friede ihrer Asche.  
Schandau, den 3. August.

**Kutscher Richter** nebst Kindern.

## Herzlichen Dank

für die beim Hinscheiden und Begräbnisse unseres un-  
vergesslichen Vaters und Sohnes, des Weichen-  
wärters **Herrmann Becker,** allseitig dar-  
gebrachten Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie  
für den reichen Blumenschmuck, besonders dem ver-  
ehrten Herrn Inspector Wittig für seinen aufopfer-  
nden und liebevollen Beistand während und nach dem  
schweren Todeskampfe des Verbliebenen. Dank auch  
Herrn Pastor Grieshammer für die allgemein anerkannt  
rührenden Trostesworte am Grabe. Besonders ge-  
bührt der innigste Dank auch den Herren Collegen  
für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.  
Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.  
Wendischfähre, am Begräbnistage.

**Die trauernde Wittwe**  
nebst Kind.

(Hierzu eine Beilage.)

## Feuilleton.

### Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

(Fortsetzung.)

„Irriger Weise. Das Schickal der Kinder bleibt so oder so verknüpft mit dem der Eltern. Wir können und dürfen das nicht vergessen und früh oder spät lernen wir kennen, daß wir nur ein Theil eines „Zehs“ sind und die Zeit unseres Lebens nicht die Fessel zu lösen vermöge, die die Geburt um uns geschlungen hat. Wir glauben oft uns losgelöst zu haben; wir schütteln drückende Ketten ab; wir emancipiren uns, sei es mit Recht oder Unrecht von Gewohnheiten, die uns angeboren oder auerzogen sind; wir wollen uns nicht durch Traditionen beeinflussen lassen und fühlen uns frei, aber plötzlich schließt sich die Kette wieder und das Schickal zeigt uns, zu wem wir gehören und wie weit unser Wollen von unserem Können entfernt ist. Glauben Sie ja nicht, Felix, daß Ihr Schickal unabhängig ist von dem Ihres Vaters, weil er Ihnen fern geblieben, niemals sich als solcher gezeigt hat. Die Zeit kommt, glauben Sie es mir, wo Sie mit Freude oder Schmerz an Ihren Erzeuger erinnert werden; wo Sie fühlen, daß Sie sein Kind, daß ein enges, unsichtbares Band Beide umschlingt und sei es auch erst in dem Momente, wo Sie es schmerzlich empfinden, daß die Sünden der Eltern sich an den Kindern rächen?“

„Doctor, um Gottes Willen, wohin gerathen Sie?“ rief der junge Mann erschrocken, „welche Combination führt Sie auf diesen Gedanken, gerade jetzt in dem Momente, wo ich so glücklich, so namenlos glücklich geworden bin. Sie sehen so düster in die Zukunft, warum?“

„Weil ich ein Thor bin, der oft an Einbildungen, an Visionen krank“, entgegnete Döring hastig. „In mir ist etwas von der Cassandra! Zukunftsbilder schweben vor meinem geistigen Auge, die mich erschrecken, die ich armer Sterblicher aber nicht umzuändern vermag. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie, den lebensfrischen Jüngling, mit meinen traurigen Gedanken angestreckt habe. Es liegt bei mir im Blute, wie ja Alles bei uns Menschen, das Gute und das Böse. Uebrigens noch eine Frage und dann gehe ich, meine Sachen zu packen, damit ich mit Ihnen zu gleicher Zeit fertig werde. Haben Sie jemals den Namen der Dame nennen hören, die Ihr Vater geliebt und die ihn verschmäht hat?“

„Ne!“ entgegnete Felix Ergau bestimmt. „Weder meine Großeltern noch ich haben ihn je erfahren. O, mein Vater weiß zu schweigen, und daß er überhaupt einmal zu lieben vermocht, hat mir meine Mutter im Fieber verrathen, als sie von ihrem Elend, von ihren grausam enttäuschten Hoffnungen sprach.“

„Und Sie haben, ehe Ihr Unfall Sie in dieses Schloß geführt und ehe Sie Fritz Möllinghaus kennen gelernt, nie den Namen in Beziehung zu Ihrer Familie gehört?“

„Ne!“ war die Entgegnung.

„Gut also — wir fahren zusammen und ich lasse Sie jetzt allein mit Ihren süßen Gedanken.“

Dem Baron die Hand drückend, verließ Döring dessen Zimmer, um seine Anordnungen für seine noch an demselben Abend stattfindende Abreise zu treffen; mit einem halb glücklichen, halb schmerzlichen Seufzer begann auch Ergau dasselbe Geschäft, da er ja die Bedingung, die Geliebte noch heute zu verlassen, wenn auch mit schwerem Herzen, erfüllen mußte.

6.

Das Rittergut „Sommerweid“ des Barons Herbert von Ergau befand sich in einem nicht gerade allzugutem Zustande.

Die jahrelange Abwesenheit des Gutsheeren trug dazu bei, die Beamten lässig zu machen, und wenn es dem „Herrn“ einmal einfiel, sein Domicil auf eigenem Grund und Boden aufzuschlagen, hatte er Anders zu thun, als sich um die Verwaltung zu bekümmern.

Baron Herbert Ergau war niemals ein guter Landwirth gewesen; wenn er nur pünktlich den Ertrag des weiskäufigen, mit ausgezeichnet gutem Boden gesegneten Gutes erhielt, kümmerte es ihn wenig, ob derselbe auch nicht übermäßig ausgebeutet wurde.

So lange er lebte, — die Constitution des Barons verhieß ein langes Leben, reichten die Reventen, selbst für luxuriöse Bedürfnisse, wie sie Baron Herbert hatte, aus und mit Ludwig XIV. dachte er: „Après nous le delugne.“

Was kümmert es ihn, ob einst sein Sohn sich über die schlechte Wirthschaft beklagen konnte? Was schadet es ihm, daß die Forsten übermäßig ausgeholzt, der Baum- und Wildstand so gut wie gar nicht gehegt und gepflegt wurde, daß jeder Einzelne der Gutsbeamten sich zu bereichern verstand und über kurz oder lang demnach ein Deficit in den Ausgaben und Einnahmen stattfinden mußte?!

Felix war ja als Erbe der Großeltern reich genug, selbst wenn sich sein Vater veranlaßt geföhlt hätte, das Gut mit Schulden zu belasten, was bisher noch nicht nöthig geworden war, und der alte Baron, der beiläufig gesagt, noch durchaus nicht, seinem Aeußern nach, das Prädikat „alt“ verdiente, fand es schon äußerst großmüthig, daß er den Willen und Wunsch seiner verstorbenen Eltern respectirend, das reiche, für Käufer sehr verlockende Besitztum nicht veräußerte.

Das sogenannte Schloß war nach der Heimkehr des Barons von seiner letzten orientalischen Reise etwas renovirt worden, wobei Baron Herbert sein Augenmerk auf die überflüssigsten Dinge gerichtet hatte, und während die oberen Stockwerke, die Wirthschaftsgebäude u. s. w. fast dem Einsturze nahe waren, Fußböden, Stubendecken nach einer Erneuerung schmachteten, strahlte die untere Front in hellem, glänzendem Delanstrich; ein prächtiger Balkon aus vergoldeter Bronze, reich mit tropischen Pflanzen geschmückt, zwischen denen sich seltene Vögel in glänzenden Bauern hin- und herschwangen, kennzeichnete das Hochparterre, in dem Ergau residierte, und die spiegelhellen Fenster scheiben verriethen durch nichts, wie wenig ein Theil des Herrenhauses dem äußern, glänzenden Anschein entsprach.

Ebenso war es mit der inneren Einrichtung bestellt. Die Zimmer, die der Baron in seiner kurzen Ehe mit seiner Gemahlin, der Mutter Felix', bewohnt hatte, waren seit ihrem Tode verschlossen, die Möbel verblühen, von Sonne und Staub fast unkenntlich gemacht. Der Baron betrat sie nie; die Pietät für die Verstorbene ging bei ihm nicht so weit, um den Räumen, in denen sie geschaltet und gewaltet hatte, Sorgfalt zu widmen und die Bel-Etage stand vollständig unbenutzt, ein Bild des Verfalls, da.

Dafür widmete er den von ihm bewohnten Gemächern doppelte Aufmerksamkeit; einen wahrhaft barbarischen Luxus boten seine Wohn- und Schlafzimmer, — der kleine Rauchsalon, in dem er seine Vertrauten empfing, der Gartenpavillon, der von seinem Schlafzimmer aus leicht zu erreichen war und in den prachtvollen Garten führte, der aller Unordnung, die die auf dem Gute herrschte, zum Trost, eine wundervolle Flora zeigte, die selbst jetzt noch, wo der Herbst schon im Verschwinden war, den Blumenfreund beglücken konnte.

Es war Sonntag Morgen, die Andächtigen hatten soeben die Kirche verlassen, um den Heimweg anzutreten.

Das Herrenhaus bot die Aussicht nach der Kirchgasse und die hübschen jungen Bäuerinnen, die lachend und knizend an den Fenstern des Gutsheeren vorüberhüschten, boten ein ganz amüsantes Object für die Blicke des Barons, der seinen Platz so genommen, daß ihm keine der fleißigen Kirchenbesucherinnen entgegen konnte.

Für die Dauer aber fühlte sich doch der Herr durch das Spiel, welches er mit den Dorfschönen trieb, gelangweilt.

Unnützig warf er sich, nachdem er sich eine echte Havanna-Cigarre angestreckt hatte, auf ein mit kostbaren türkischen Teppichen drapirtes Sopha und den Dampf behaglich bald durch die Lippen, bald durch die Nase in Ringen von sich blasend, überließ er sich seinen Gedanken, in die er bald so vertieft war, daß er sowohl das Rollen eines Wagens, der vor seinem Garten hielt, wie das Nesseln seiner Thür, das allerdings sehr leise und behutsam geschah, überhörte.

Eine Dame, deren Blicke von einem schwarzen Epigenesleier verhüllt waren, wie ihre Gestalt durch einen weiten, faltigen Mantel unkenntlich gemacht worden war, stand auf der Schwelle; das leise Beben, welches die Glieder der Fremden schüttelte, bewies, wie schwer ihr das Kommen geworden war.

Ein paar Minuten stand sie regungslos da; die Augen, die fast gespenstisch durch die schwarzen Spitzen hervorleuchteten, ruhten mit einem unruhigen, sonderbaren Ausdruck auf der halbbrühen Gestalt des Barons und die Stimme klang gebrochen, als sie, hastig näher schreitend, sagte: „Baron Ergau, ich muß Sie sprechen, allein und — bald!“

Ueberrascht sprang er auf; seine noch immer schöne und elegante Gestalt beugte sich vor, seine wunderschönen, glänzenden, schwarzen Augen schienen das verhüllte Antlitz des Gastes durchbohren zu wollen; eine leichte Spannung zeigte sich in seinem, Felix sprechend ähnlichen Antlitz, das nur im Ausdruck von dem seines Sohnes ganz verschieden war, und ein ironisches Lächeln spielte um seinen, von einem weichen schwarzen Vollbart umrahmten Mund, als er, der Dame nahe tretend, mit einer tiefen Verneigung fragte: „Und mit wem habe ich die Ehre? welchem angenehmen Zufall verdanke ich den Besuch einer mir leider noch unbekanntem Dame?“ worauf sie, den Schleier zurückschlagend, das bleiche von Seelenaugt gepeinigete Antlitz der Gräfin Theodore Möllinghaus enthüllte.

Seine beiden Hände streckten sich ihr entgegen; der

Ausdruck leidenschaftlichen Entzückens malte sich in seinen Zügen, und ihr tief in die Augen sehend, rief er leise: „Theodore, Sie, Sie bei mir! O, wie glücklich machen Sie mich, — wie soll ich Ihnen danken —“

Sie entzog ihm fast rauh die kleinen Hände, die er versuchte, an seine Lippen zu ziehen; ein wildes, gehässiges Leuchten ging aus ihren Augen, ein zorniges, bitteres Lächeln zuckte um den feinen Mund und eifrig klang es von den Lippen: „Nicht so, Baron Ergau! Unsere Wege sollten für immer geschieden sein, — Sie wissen es so gut wie ich, und aus freiem Antrieb hätte ich Sie nie wiedersehen mögen, — aber das Schickal wollte es und dem Zwange gehorchend, mußte ich Sie aufsuchen, — Sie, — den ich mehr hasse, als den Tod, — den ich verabscheue, als meinen bösen Dämon betrachte!“

„Theodore!“ rief der Baron heftig, „Theodore, Sie vergessen sich und Ihr Herz weiß nicht, was der Mund spricht, oder“, setzte er mit einem etwas hämischen Lächeln hinzu, „Sie müßten die Vergangenheit mit all' ihren Wonnen vergessen haben!“

Ein tödtlicher Haß lag in ihren Blicken; eine tiefe Verachtung prägte sich in ihren Wienen aus, als sie, die Arme über den Busen kreuzend, die Gestalt hoch-aufgerichtet vor ihm stand, kalt und starr wie die Meduse.

„Die Vergangenheit mit ihren Wonnen?“ fragte sie bitter. „O, Baron Ergau, haben Sie vergessen, was ich Ihnen damals gesagt, — was ich gelitten? Sie, der Sie das grausam schmachvolle Schickal über mich verhängt? Ist keine Spur von Reue in Ihnen? Ist jedes, jedes Ehrgefühl in Ihnen erdödet, daß Sie wähen, ich könnte noch einen Funken von Liebe für den Mann in mir fühlen, der mir das Furchtbarste gethan; der mein Leben vergiftet, — meinen Stolz gebrochen, — mich mit mir selbst in Unfrieden gebracht? Wonnen!“ wiederholte sie aufschluchzend, „Wonnen, die mein Leben, mein Glück kosten, die ich büßen muß mit Höllenqualen, — o, und noch nicht genug, die mir auch noch das Jenseits rauben, — mein Kind, mein Fleisch und Blut, in den Abgrund ziehen werden.“

Sie war, die Hände vor das Antlitz schlagend, in einen Sessel gesunken, während der Baron, die Augen gesenkt, vor ihr stand.

„Sie sprechen im Fieber, Theodore“, brach er das unheimliche Schweigen, das nach ihren leidenschaftlichen Worten entstanden war. „Wie soll ich Ihre Worte deuten, — wie es begreiflich finden, daß Sie mich, der ich Sie mehr als mein Leben geliebt, — o, noch liebe, — hasse und dennoch aufsuchen, nachdem ich achtzehn Jahre lang vergebens nach Ihrem Anblick geschmachtet; wie der ewige Jude raslos umher gewandert bin, um Ihren Befehlen zu gehorchen, mir Ihre Verzeihung zu erwerben? Sprechen Sie, Theodore, Ihr Schweigen ist noch furchtbarer als Ihre bitteren Worte.“

Sie warf einen raschen, forschenden Blick auf ihn; sie überflog seine Gestalt, die ihr unvergesslich gebliebenen schönen Züge, die sie bei Felix so lebhaft an dessen Vater erinnert hatten. Ein stilles, schmerzliches Lächeln flog über ihre Lippen, — dann sprang sie auf und die Thüre öffnend, überzeugte sie sich davon, daß kein Lauscher in der Nähe; so leise wie sie dies gethan, schloß sie das Zimmer und an ihren Platz zurückkehrend, stützte sie das müde Haupt auf den Arm, ohne aber Worte zu finden, mit denen sie dem Baron das klar machen wollte, was wie ein Alp auf ihrer Seele lag.

Er hatte seinen Sessel dicht neben ihren Platz gezogen und in glühender Zärtlichkeit hingeworfen seine Augen an der noch immer wunderbaren Schönheit der Frau, die jetzt gebrochen, wie eine vom Sturm geknickte Blume vor ihm saß und die er einst so ganz, ganz anders gekannt.

Wo war der sprichwörtlich gewordene Stolz der einstigen Barones Barnim, der späteren Gräfin Möllinghaus geblieben, — wo die sichere Ruhe, die das gute Gewissen die, von dem eigenen Werth durchdrungene Tugend giebt?!

Wohin waren jene Zeiten gegangen, in denen der heißliebende Mann um die Hand des blendend schönen, von Allen bewunderten Mädchens geworben, und endlich von ihren zitternden Lippen das Geständniß der Gegenliebe erhalten hatte?

Wie eine Phantasmagorie zog die Vergangenheit an seinem geistigen Auge vorüber; blitschnell, dennoch aber deutlich, als sei es eben erst mit all' ihren Freuden und Schmerzen vorübergerauscht.

Er sah sich von dem Vater der Geliebten mit kühlen Worten abgewiesen; er, der mit seiner ernstlichen Bewerbung um den Besitz des fast mittellosen Mädchens ein Riesenofer gebracht; er, der an leichte Siege auf dem Felde der Liebe gewöhnt war, mußte Verzicht leisten, Verzicht, wo es ihm zum ersten Male in seinem bewegten Leben Ernst gewesen war, wo er, der kalte Egoist, der bisher keines wahren, echten Ge-

fähig fähig gewesen, wirklich liebte, mit allen Fasern seiner Seele, mit allen Sinnen darnach verlangte, die für ewig sein zu nennen, die auch mit ganzer Seele an ihm hing.

Der Vater Theodores war taub für die Bitten des Bewerbers, blind für die heißen Thränen seiner Tochter und gewohnt, den Befehlen ihres Vaters blinden Gehorsam zu leisten, nahm sie Abschied von dem glücklichsten Traum ihres Lebens, während Herbert von Ergau voll Wuth im Herzen von ihr schied, um bald darauf sich mit der Freiherrin Louise von Niedhelm, einem nicht blendend schönen, aber ebenso anmuthigen wie edlen, und was jetzt für Ergau entscheidend war, steinreichen Mädchen zu vermählen.

Als Theodore verzweifelt ihren Vater angefleht hatte, ihr die einzige, heiße Bitte zu erfüllen, sie dem Manne ihres Herzens, dem Einzigen, den sie zu lieben vermöge, zu vermählen, hatte er ihr ernst in das schöne Antlitz schauend entgegnet: „Zu Deinem Verderben? Nimmermehr! Ergau's Character ist zweifelhaft, seine Vergangenheit nicht lauter und dann, Theodore, kenne ich ein Geheimniß seiner Familie, welches allerdings keine Schuld seinerseits in sich schließt, mir aber eine Verbindung mit einem Gliede seines Hauses unmöglich macht. Wächst Du, als künftige Mutter es wünschen, daß der Keim einer gefährlichen Krankheit, die unheimlich und unheilbar ist, sich auf Deine Kinder überträgt? Wächst Du für Deine Nachkommen das Erbtheil des Blutes antreten, ein Erbe, welches sich fortpflanzt von Generation zu Generation und ebenso schlimm wirkt, wie die Erbsünde, die sich an den Kindern, die unschuldig sind an den Vergehungen der Eltern, rächen soll? Könntest Du den Gedanken ertragen, daß das Kind, welches Du geboren, vielleicht schon im Keime den Fluch seiner Geburt mit sich herumträgt und trotz aller angewendeten Sorgfalt früh oder spät dem unseligen Geschick anheimfällt, welches auf den meisten seiner Vorfahren geruht? Nein, Theodore, Deine Leidenschaft ist, wenn Du es ernstlich willst, zu bestegen, aber mit den geheimnißvollen Mächten der Natur, die im Dunkeln, für uns unsichtbar, unschlagbar walten, ist jeder Kampf vergebens. Wir sind nicht reich an Glücksgütern, aber die allweise Mutter Natur hat uns mit anderen Segnungen bedacht. Schönheit und Gesundheit sind die Genien, die uns begleiten, und diese beiden herrlichen und seltenen Gaben meinen Nachkommen zu erhalten, ist meine Aufgabe und soll sie, so weit mein schwacher Wille reicht, bleiben.“

„Und worin besteht jene Gefahr, die der Familie Ergau droht?“ hatte Theodore ungläubig und traurig gefragt.

„Das, meine Tochter, bleibt mein Geheimniß“, hatte die Antwort gelautet. „Ich hoffe, daß Dein Pflichtgefühl über die Herzensströmung siegen wird

und Du einst, an der Seite eines edlen, Deiner würdigen Gatten, umringt von blühenden, gesunden Kindern, es mir danken wirst, daß ich Dich vor einer Sünde bewahrt.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— Ueber die Größe der Reichshauptstadt Berlin entnehmen wir der „Volk-Zeitung“ folgende interessante Einzelheiten: Nicht weniger als 765 Straßen und öffentliche Plätze bilden die Verkehrsadern, in welchen das Berliner großstädtische Leben pulst und die Jagd nach dem Glück gestattet. 65 Brücken verbinden die Spreeweiter mit einander in dem Weichbilde Berlins und 25 Ufer haben den Character einer Straße. Von Gassen sind noch 18 vorhanden, außerdem 10 Wege, 1 Communication, 6 Dämme, 4 Gräben, 10 Alleen und ein Gracht. Die Gesamtlänge der Straßen Berlins beträgt weit über 60 deutsche Meilen, nämlich 472 1/2 Kilometer, so daß die Straßen Berlins in der Luftlinie an einander gereiht fast bis Nürnberg und Frankfurt a. M., nach Danzig oder Götting und weit über Breslau hinausreichen würden. Nach Dresden z. B. würde man eine Doppelreihe Häuser als Straße stellen können und würde doch noch eine ganz erstreckliche Reihe von Sommerwohnungen für die Umgebung der Reichshauptstadt oder des schönen Elbflores übrig behalten. Auch der Flächeninhalt dieser Verkehrswege ist ein ganz gewaltiger und die Aufgabe der städtischen Tiefbauverwaltung dem entsprechend eine sehr bedeutende. Mehr als 300000 Quadratmeter Straßenfläche ist mit entsprechender Neu- resp. Umpflasterung zu berücksichtigen, oder bei einer Reparatur in Betracht zu ziehen, und in Bezug auf geräuschloses Pflaster (Holz und Asphalt), sowie bestes Steinpflaster ist noch Jahrzehnte hindurch die eifrigste Thätigkeit nötig, wenn den täglich wachsenden Ansprüchen der Weltstadt genügt werden soll. In Bezug auf die Länge der Straßen und Größe der Plätze herrscht natürlich eine ganz colossale Verschiedenheit. Die längste Straße Berlins ist übrigens nicht, wie wohl allgemein angenommen wird, die Friedrichstraße mit ihren 251 Hausstellen, sondern die hoch im Norden belagene Schwedterstraße, welche nicht nur 268 Häuser, bezw. Baustellen hat, sondern auch über 150 Meter Front mehr hat. Zu diesen beiden Meilen im Straßengewirre gesellt sich die Linienstraße mit 250 Häusern, die Dranienstraße mit 207 Häusern, die Prenzlauer Allee mit 249 Häusern, bezw. Baustellen. Ihnen schließen sich dann die Frankfurter Allee mit 197, die Köpenickerstraße mit 195, die Schönhauser Allee mit 188 und die Müllerstraße mit 183 Häusern, bezw. Baustellen an. Mit 100 bis 150 Häusern sind außerdem eine bedeutende Anzahl von Straßen zu vergleichen. Als Liliputaner unter den Straßen Berlins ist in erster Linie die Lichtenstein-Allee und die Werder'sche zu bezeichnen. Die erstere besteht nur aus 4 Häusern, bezw. Baustellen, die letztere hat nur 5 Häuser, von denen 4 die Straßenlänge bilden. Die Döbngasse hat gleichfalls nur 6 Hausnummern, die Kleine Kirchgasse ebenso, und von gleicher Länge sind die Prinzengasse, Nikolaikirchgasse, Splittgerber- und Schornsteinfegergasse, die alle nur 8 Hausnummern zählen und auch ihrem Reiz nach den Character des alten Berlin zeigen. Auf 14 der größten Plätze, von denen eine Anzahl noch die Bezeichnung „Markt“ führen, wird wöchentlich je zweimal Wochenmarkt gehalten, und 30 von den 47 öffentlichen Plätzen sind mit mehr oder minder umfangreichen Schmuckanlagen versehen.

**Oesterreich. 1888 Credit-Loose.** Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 10 Mark bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 20 Pf. pro Stück.

### Hauptgewinne 2. Cl. 108. I. f. Landes-Lotterie.

Gezogen den 3. August.  
20000 Mark auf Nr. 6333. 15000 Mark auf Nr. 11898. 5000 M. auf Nr. 14434 43238 57826 99915. 3000 Mark auf Nr. 9878 40674 47241 62880.

Gezogen den 4. August.  
40000 Mark auf Nr. 35813. 30000 Mark auf Nr. 275. 10000 Mark auf Nr. 29846. 5000 M. auf Nr. 73989. 3000 Mark auf Nr. 27009 35429 64496 73309 91560 99402.

### Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen
früh 2 11 III)	früh 6 — *)	früh 7 27 *) b. Bodenb.
- 6 15	- 7 —	- 7 59 b. Bodenb. u. T.
- 7 5 *)	Vm. 9 20	Vm. 10 46 desgl.
Vm. 8 46 *)	- 11 13 III)	- 12 1 III) b. Bodenb. u. W.
- 11 12	Nm. 12 45	Nm. 1 58 b. Bodenb.
Nm. 12 45	- 2 10	- 3 35 b. Bodenb. u. T.
- 4 1	- 4 20	- 5 46 b. Bodenb.
- 5 27	- 6 50 *)	- 8 23 *) b. Bodenb. u. T.
- 6 16 III)	- 9 — *)	- 9 51 *) b. T. u. Wien.
- 7 42	- 11 15	Nts. 12 45 b. Bodenb.
- 9 14 *)	- 1 5 III)	- 1 59 III) b. Bodenb. u. T.

\*) Courierzug ohne 3. Cl. III) Courierzug mit 3. Cl \*) Anh. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen bez. von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 25	früh 5 10 v. Bautzen	5 32
- 8 45	- 7 36	desgl. 7 40 v. Neust.
Vorm. 12 5	Vm. 10 45	desgl. 10 8
Nachm. 3 35	Nm. 2 4	desgl. 2 26
- 5 55	- 4 50	desgl. 4 44
- 9 55	- 8 17 v. Bautzen	7 30
	b. Neust.	5 18
		8 14

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau
früh 6	früh 6	Vorm. 10,35 bis Leitmeritz.
Vorm. 10,30	Vorm. 8	Nm. 12,45 „ Herrnskr.
Nachm. 2,45	„ 10	„ 2,45 „ Aussig.
„ 4,45	„ 11	„ 3,45 „ Herrnskr.
„ 6,15	Nachm. 2	

Abfahrt des Dampfbootes vom Hauptzollamt:		vom Bahnhof:	
V.-M. 6 —	N.-M. 1 35	V.-M. 6 16	N.-M. 2 —
6 45	3 15	7 27	3 35
7 40	3 45	8 —	4 5
8 20	4 20*)	8 48	4 40*)
9 15*)	5 10	9 35*)	5 46
10 25	5 55	10 46	6 20
10 58	7 25	11 12	7 45
11 40	8 5	N.-M. 12 3	8 25
N.-M. 12 20	8 55	12 45	9 15
1 10*)	9 35	1 31*)	9 55

\*) Nur an Sonn- und Festtagen.

In Schandau



**Schutzmarke „Globus“ kennzeichnet jede Dose der anerkannt vorzüglichsten Metall-Putz-Pomade von Fritz Schulz jun., Leipzig**  
Wirkung überraschend. Versuch Jedem anzurathen. Dosen à 10 Pfg. u. größere überall vorrätig.

bei Jac. Mehne.

Unschätzbar sind die vorzüglichen Eigenschaften u. Wirkungen des Dr. Regendant's **Alpenkräuter-Magenelixirs**, derselbe ist das kostbarste Hausmittel zur **Stärkung, Herstellung u. Erhaltung der Verdauungs-Organe**, unübertrefflich bei Magen-schwäche, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, **schlechte Verdauung**, Hart-leibigkeit u. s. w. Recht zu beziehen à Fl. 60 und 100 -/ durch **Otto Böhme**, fr. Gust. Junker.

Wein- und Speisekarten sind stets vorrätig in hiesiger Buchdruckerei.

### Hamburg — Amerika.

Jeden Mittwoch und Sonntag nach New-York



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Actien-Gesellschaft**  
Nr. 952. Rückkunft und Ueberfahrts-Verträge bei:

**Adolf Hessel in Dresden.**

### Dirkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medicinische Seife**, welche **sofort** alle **Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker **Back**.

### Stollwerck'sche Brust-Bonbons

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors **Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn**, gefertigte: **Stollwerck'sche Brust-Bonbons** seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. **Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.**

Vorrätig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Pack-, Zeichen-, Canzlei-, Concept- und Briefpapiere jeder Art, Schreib- und Comptoirutensilien, sowie Geschäftsbücher (eignes Fabrikat) empfiehlt zu civilen Preisen **Gustav Bossack**, Poststrasse, nächst dem Postamt.

**Alfred Junker, Schandau, Kirchstraße**, hält ergebenst empfohlen: **Papiere, Schreibmaterialien, Tinten, Geschäftsbücher, Gratulationskarten, Pathenbriefe, Schulbücher, Packlack, Siegellack, Badeschwämme, Spielkarten** u. s. w.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von **Ernst Hering**, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung

Das **Handschuh-, Hut- und Mützenlager** von **E. Köllner's Wittwe, Kirchgasse**, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**Kohlen** liefert franco Haus **Gottlieb Böhme**.

**Böhmische Bettfedern** in 6 Qualitäten zu billigsten Preisen bei **Robert Köppler am Markt**.

**Carl Jahn, Uhrmacher, Poststraße**, empfiehlt sein reichhaltiges **Uhren- und Brillenlager**.

Ein Lager fertiger **Schuhwaren** empfiehlt einer geneigten Beachtung **Clemens Zimmer**, Badstraße Nr. 157.

Das **Möbel-Magazin** von **E. G. Zschaler Badstrasse 182** empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**W. Fiedler, Vasteiplatz**, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & S. Feuner in Schandau.